

Cécile Tlili: „Ein Sommerabend“

Curry am Abgrund

Von Dirk Fuhrig

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 21.05.2024

Frauen – und Männer – am Rande des Nervenzusammenbruchs: In Cécile Tlilis Roman „Ein Sommerabend“ brechen zwei Paare aus ihren beruflichen und privaten Zwängen aus. Das klingt nicht ganz neu in Inhalt und Form.

Paris, bessere Gegend, ein Abendessen für ein befreundetes Paar, das der Anwalt Étienne kurzfristig angesetzt hat. Seine Frau steht den halben Tag in der Küche, um ein Eindruck schindendes Dîner vorzubereiten. Trotz sommerlicher Hitze steht ein ultrascharfes Curry auf dem Herd. Als sie sich zwischendurch frisch macht, wird ihr ihre elende Existenz als „Frau von...“ bewusst, die nichts als gut aussieht und prima Schüsselchen mit Oliven zum Apéritif im Salon verteilen kann.

„Sie mustert sich im Badezimmerspiegel, und sie sieht sich, wie Étiennes Freunde sie sehen werden: eine fade und unbeholfene Frau, eine Frau, die nichts zu sagen hat, eine Frau, die er wahrscheinlich wegen ihrer Hausfrauenqualitäten gewählt hat [...]. Gewissenhaft und dumm hat sie alles dafür gegeben, dieser Karikatur zu entsprechen.“

Claudia heißt dieses perfekte Abziehbild eines Heimchens am Herd. Der glamourösen Top-Managerin Johar, die mit wichtigtuerscher Verspätung zur Essensverabredung eintrifft, hat sie wenig entgegensetzen. Johar ist tough und eloquent, trägt zu eng geschnittene Blazer und hat soeben das Jobangebot ihres Lebens bekommen: Sie soll Vorstandsvorsitzende des börsenorientierten Unternehmens werden, für das sie schon jahrelang erfolgreich tätig war.

Männer aus dem Bildungsbürgertum

Johars Mann Rémi ist im Vergleich zu ihr ein Loser, sprich „nur“ Lehrer. Dafür hat er, anders als seine Frau, die aus einer Einwandererfamilie stammt, feine Pariser Schulen besucht – und seither als besten Freund Étienne, den aus dem Bildungsbürgertum stammenden Gastgeber dieses sommerlichen Abendmahls, bei dem die beiden Hauptfiguren, die Frauen, gedanklich ihre Vergangenheit Revue passieren lassen:

Cécile Tlili

Ein Sommerabend

Aus dem Französischen
von Norma Cassau

Kein & Aber Verlag, Zürich

192 Seiten

21 Euro

„Johar lernte Étienne damals, vor fast zwanzig Jahren, in seiner Wohnung [...] kennen [...]. Rémi, der vor ihr angekommen war, öffnete ihr und führte sie in beinahe andächtiger Stille in den Salon. Sie hatte das Gefühl, eine zweifarbige Welt zu betreten, einen Märchenwald, in dem das Braun des Parketts und der wandhohen Bücherregale perfekt mit dem Grün der Samtvorhänge, der alten Sessel und ledernen Bucheinbände harmonierte. Sie hatte Étienne erst gar nicht gesehen, bis er sie mit ‚Guten Tag, Johar‘ begrüßte [...]. Sie sah hoch und erblickte ihn auf einer der Leitern, die bis nach ganz oben reichten [...]. Er hatte sich nicht die Mühe gemacht herabzusteigen, um den neuen Gast zu begrüßen. Im Gegenteil, er hatte seine Position genutzt, um sie von oben herab eingehend zu mustern.“

Klassendiskurse französischer Spielart

Hier kommt die Klassenfrage ins Spiel, Lieblings-Sujet der französischen Gegenwartsliteratur seit Annie Ernaux und Didier Éribon. Zwei Frauen aus einfachen Verhältnissen: Die eine, Johar, hat sich erfolgreich im Beruf und gegen Pariser Arroganz hochgekämpft. Die andere, Claudia, hat sich einen Gatten mit hohem Sozialprestige geangelt, der noch dazu blendend aussieht.

„Étienne hat die Aura eines Schauspielers. Er hat diese tragische Schönheit zu früh gestorbener Stars. Er ist anziehend wie diese Jungs, in die man sich als Teenagerin unsterblich verliebt, denen man im Schulhof beim Fußballspielen zuschaut, bibbernd vor Sehnsucht und Frust beim Anblick ihres schweißgetränkten Shirts oder aufgeschlagenen Knies.“

Während des Abendessens überschlagen sich die Ereignisse: Claudia erleidet eine Fehlgeburt, Johar lehnt den Traumjob ab und beschließt, stattdessen Auszeit beim tunesischen Teil ihrer Familie zu verbringen.

Ein Milieu-Szenario mit vielen dramaturgischen Vorlagen

Man denkt bei diesen kulminierenden Turbulenzen unwillkürlich an die Paar-Tragödien Yasmina Rezas, vor allem natürlich den „Gott des Gemetzels“. Überhaupt eignet sich die Dramaturgie dieser komödiantischen Psycho-Studie fürs Theater oder eine Verfilmung, auch da gibt es bereits viele Beispiele.

Geschickt aufgebaut ist dieser „Sommerabend“. Im spannenden Wechsel der Perspektiven werden die Abgründe der vier Figuren nach und enthüllt. Für eine Roman-Debütantin wie Cécile Tlili ist das überraschend perfekt, und Norma Cassau hat diesen flockigen, häufig witzig-ironischen Stil sehr gekonnt ins Deutsche gebracht. Die inneren Konflikte, die hier zu Tage treten, schrammen jedoch sehr oft und sehr dicht an der Schallmauer zum Stereotyp entlang: Das kochende Hausmutterchen hier, die karrieregeile Managertussi da; und beide brechen parallel, just an diesem Abend, aus ihrem fremdbestimmten Leben aus. Lassen dabei einen schmierig-feschen Macho – Étienne – und einen braven Pantoffel-Luschi – Rémi – zurück. Das Ganze unterlegt mit dem Sound des Sozialromans: vom Dienstbotenzimmer, in dem Claudia vor der Ehe hauste, ins Luxus-Apartment, hoch über dem eleganten Boulevard Raspail.

Solche Beziehungs- und Milieu-Szenarien hat man in den letzten Jahren vielleicht doch ein bisschen zu oft gehört, gesehen oder gelesen. Also: Mehr als ein nettes Romänchen über

Rollenklischees und die Ehe in gehobenen Pariser Kreisen ist dieser „Sommerabend“ nicht. Immerhin liest sich diese kulinarische Ehe-Komödie recht flott - und schnell weg.